

Illustrierte Wochenbeilage  
der  
**Schlesischen Zeitung**

Nr. 1

Sonntag, den 4. Januar

1925

R 2386/25



**Südsee-Landschaft: Blick von einer der Südschürfeln aufs Meer**

A\* Preß-Photo

Vergl. Seite 4-5

Wenn der  
zum Sti-  
Kohlau,  
Dörfchen  
en Gipfel

nen den  
über ge-  
al; zwar  
aber der  
Vielen-  
nen Sti-  
riqfeiten



Direktor Martin Wronsky vom Deutschen Aero-Club führte in Paris erfolgreiche Verhandlungen über die Aufnahme des Luftverkehrs Berlin-Paris nach Beseitigung der politischen Schwierigkeiten. *Phot. Photo*

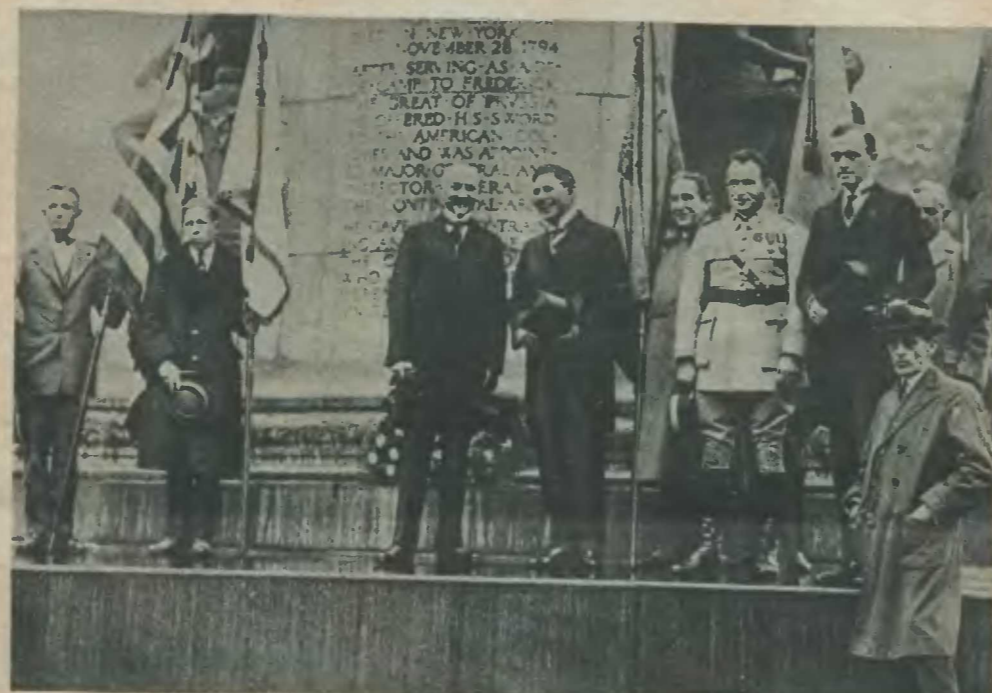
Veränderungen in der Reichswehr. Generalleutnant Reinhardt wurde zum Oberbefehlshaber des Reichswehrgruppenkommandos 2 (Sassell) ernannt. *Phot. Photo*

Zu Ehren des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurde eine „Adolf-Harnack-Medaille“ gestiftet, die künftig vom Senat der Gesellschaft für besondere Verdienste um diese Gesellschaft verliehen werden soll. *Unser Bild stellt die neueste Aufnahme Erzählens von Harnacks dar. Phot. John Struberg*

Der frühere preussische Ministerpräsident Adam Stegerwald beging seinen 50. Geburtstag. *Phot. Atlantic*



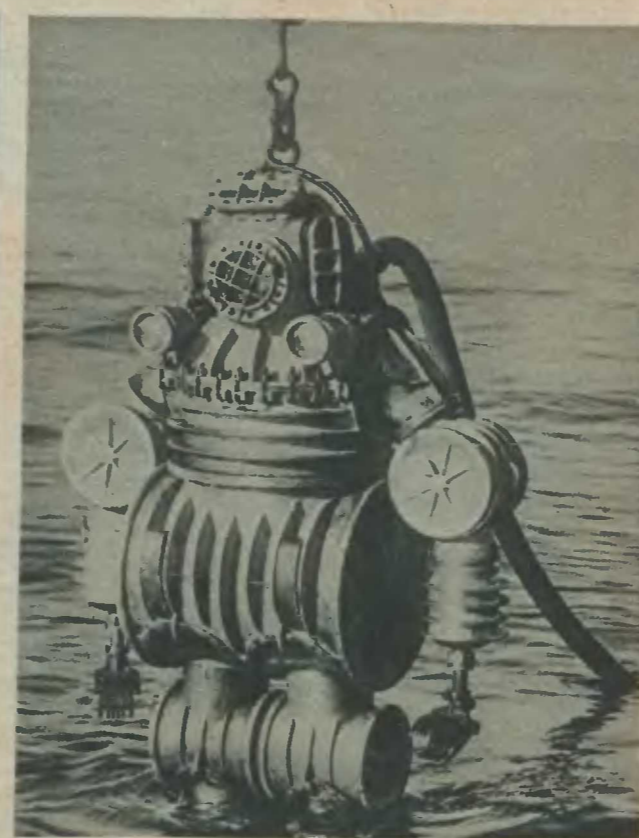
Der Verkehrssturm am Potsdamer Platz in Berlin ist nunmehr in Tätigkeit geleht worden. Unser Bild zeigt den Schupmann auf dem Verkehrsturm am Potsdamer Platz bei der Regelung des Verkehrs. *Phot. Photo*



Der scheidende deutsche Botschafter Niedfeldt bei einer seiner letzten Amtshandlungen, der feierlichen Niederlegung eines Kranzes am Denkmal des deutschen Kämpfers für die amerikanische Freiheit, General's Freiherrn von Steuben. *Phot. Schert*



London im Nebel. Unser Bild zeigt die „Regent Street“, die vollständig in Nebel eingehüllt ist. Mitten auf der Straße sieht man ein großes Feuer, das den Nebel vertreiben soll. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel sind mehrere Zusammenstöße vorgekommen. *Phot. Schert*



Eigenartiger elektrischer Tauchapparat. Das Suchen nach den im Kriege versenkten Schätzen ist heute ein besonderer Erwerbszweig geworden. Daher wird neuerdings der Konstruktion widerstandsfähiger Tief-Tauchapparate besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Bild zeigt einen Tauchapparat, der vollkommen elektrisch bedient wird, und eine höchst merkwürdige Konstruktion zeigt. Der Apparat wiegt mehrere hundert Pfund und wird auch in den Tiefen elektrisch betriebl. *Phot. Schert*



Zum 50. Geburtstag Paul Wegners. Der Künstler in einer seiner erfolgreichsten Rollen: als Danton in „Dantons Tod“. *Phot. Jander & Labisch*



Anna Wade, eine in Niedersachsen durch ihre Heimatergählungen in weitesten Kreisen bekannte und gefähete Schriftstellerin. *Phot. Keibel & Sohn*



Die Lüneburger Volksdichterin Wilhelmine Reimius-Berlow, deren Dichtungen in Norddeutschland viel und gern gelesen werden. *Phot. E. Keibel & Sohn*



Kammerfänger Karl Erb und seine Gattin, die berühmte Kammerfängerin Frau Maria Jvögün, an Bord des Norddeutschen-Lloyd-Dampfers „Columbus“ auf einer Gattspielreise nach Amerika. *Phot. Atlantic*



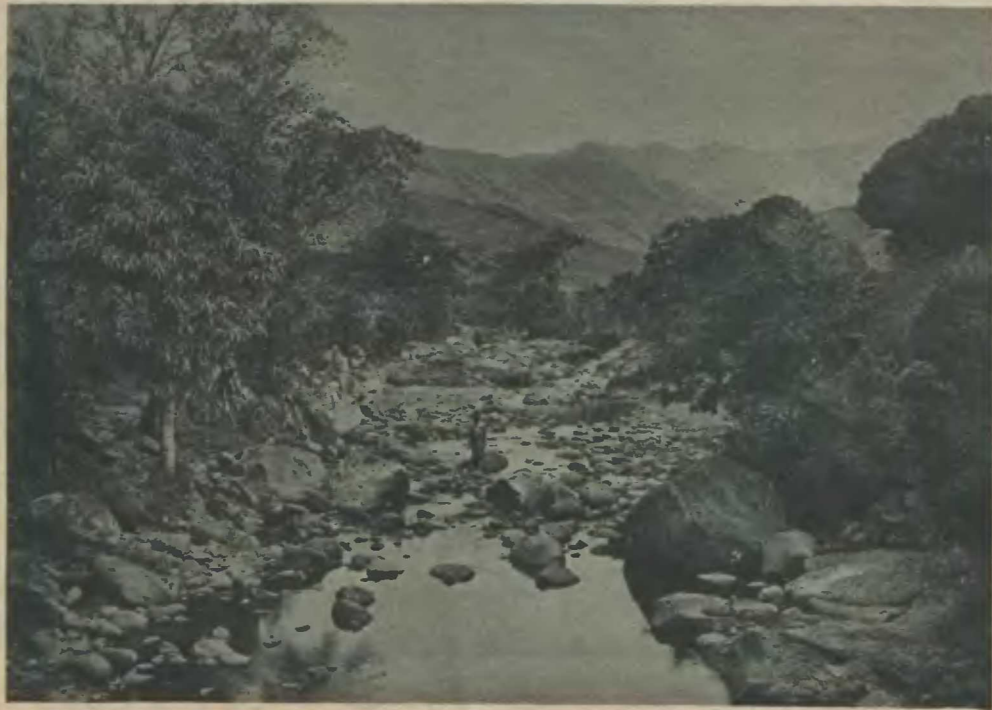
Guido Dieckhoff (links) in der Hauptrolle des Schwanks „Der wahre Jakob“, dessen Uraufführung kürzlich in Berlin stattfand. *Phot. Winter*



Uraufführung eines medlenburgischen Volksstücks. In Schwerin i. M. fand kürzlich die Uraufführung des von Paul Fr. Evers, Volschrischleiter der „Medlenburger Nachrichten“, Schwerin, verfassten Volkspiels „Bei Dörpprinzessin“ durch die Schweriner Plattdeutsche Bühne statt. Sie bedeutete für den auf deutschen Bühnen nicht mehr unbekanntem Autor einen ehlischen Erfolg. Die Handlung spielt in einem medlenburgischen Bauerndorf nach der Staatsumwälzung. Eine Kriegsschwester vom Roten Kreuz steht im Mittelpunkt. Sie hat ihren schweren Beruf mit großer Aufopferung erfüllt, sieht nach dem Weltkriege aber, als sie Gemeindefchwester in ihrem Heimatdorf wird, auf harten Widerstand und mancherlei Vorurteile. Mit Hilfe des Dorfschreiers, der sie im Kriege in einem französischen Lazarett hochschätzen lernte, überwindet sie schließlich aber alle Hemmnisse. In seiner Schwester Martha hat Evers einen neuen Bühnentyp und eine überaus wirksame Bühnenfigur geschaffen; er hat damit den Kriegsschwester des Roten Kreuzes ein ehrendes Denkmal gesetzt. Die Titelrolle verspielte das frühere Mitglied des Medlenburgischen Landesbühnenvereins, Frau Margarete Rahbaum-Höh (Hamburg). Die niederdeutsche Bühnenliteratur hat jedenfalls mit der „Dörpprinzessin“ eine willkommene Bereicherung erfahren. *Sch.*



Besuch einer hameisichen Tanztruppe in New York. Unter den Tänzerinnen befindet sich die Prinzessin Mon Luang Sud Sitra, die unser Bild in der Festtracht der hameisichen Herrscherfamilie zeigt. *Phot. Schert*



Fluß- und Gebirgslandschaft

**E**in Hauch abenteuerlicher Vorstellungen aus der Jugendzeit berührt uns bei dem Namen „Fidji“, dem der schönsten Inseln der Ozeanischen Inselwelt. Und dieser Eindruck kann nur erhöht werden durch die Tatsache, daß noch vor nicht allzu langer Zeit die kämpfenden Stämme die Kinder der Besiegten — aufgefressen haben.

Die Fidji-Inseln bestehen aus 250 einzelnen Inseln, von denen etwa 80 nicht bewohnt sind. Alle zusammen genommen sind nicht größer als etwa eine mittlere Provinz Deutschlands, und sie liegen verstreut auf einem Raum, der so groß ist wie ganz Deutschland, einsam im südlichen Teil des Stillen Ozeans. Die kleineren Inseln sind Korallenbildungen, und Korallenriffe und -klippen umgeben die größeren und erschweren die Schifffahrt. Die größeren sind vulkanischen Ursprungs, doch hat man auch Sand- und Kalksteinverfeinerungen gefunden, die den Archipel als Reste früherer größerer Festlandsbildungen erscheinen lassen.

Die Hauptstädte und Häfen der Fidji-Inseln sind Suva (der Sitz der englischen Regierung), Levuka und Lautoka. Die ersten Europäer, die den Boden des Landes betreten, waren Missionare in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Seit 1874 ist der Fidji-Archipel eine englische Kolonie und wird von dem „Rat der Fünf“, bestehend aus 7 Engländern, einem Fider und 2 Eingeborenen, regiert.

## Von den Fidji-Inseln



Fische, die dem Verkehr mit den entfernt liegenden Inseln dienen und zum Aufenthalt bei Tag und Nacht eingerichtet sind

Bei reichlicher Bewässerung und echt tropischem Klima gedeiht auf den Fidji-Inseln eine üppige Pflanzen- und Tierwelt. Die Hauptprodukte des Landes, die auch in großen Mengen exportiert werden, sind rober Zucker, Kopra, Bananen, Ananas und andere Südfrüchte.

Die eigentlichen Wirtschaftsträger sind jedoch Fider, die von den Engländern, den Koloniatoren, mitgebracht wurden. Die Fidjier selbst leben noch völlig in ihren primitiven Sitten und Gebräuchen, und ihre Kriegstänze, Feuertänze und ihre unheimlichen religiösen Zeremonien tragen ganz den Stempel des Urbüchigen, Wilden und Mythischen.

Zwischen den Fidji-Inseln und der Hauptstadt Australiens, Sidney, laufen zweimal monatlich Schiffe, die den Warenaustausch vermitteln. Die Verbindung zwischen den Inseln stellen die kleinen selbstgezimmernten Boote der Eingeborenen her. Für den Verkehr mit den näher liegenden Inseln werden leichte, handliche Überseeboote verwendet, für die entfernten, die zu erreichen man oft tagelang unterwegs sein muß, dienen große Fische, die für einen Aufenthalt bei Tag und Nacht eingerichtet sind.

In unseren Bildern versuchen wir, dem Beschauer einen Eindruck von der außerordentlichen Schönheit dieser winzigen Landflöße im unendlichen, uns so fernen Ozean zu geben.

Alle Aufnahmen von Prof. Photo



Stromschnellen



Eingeborene Häuptlinge im Kriegstanzkostüm



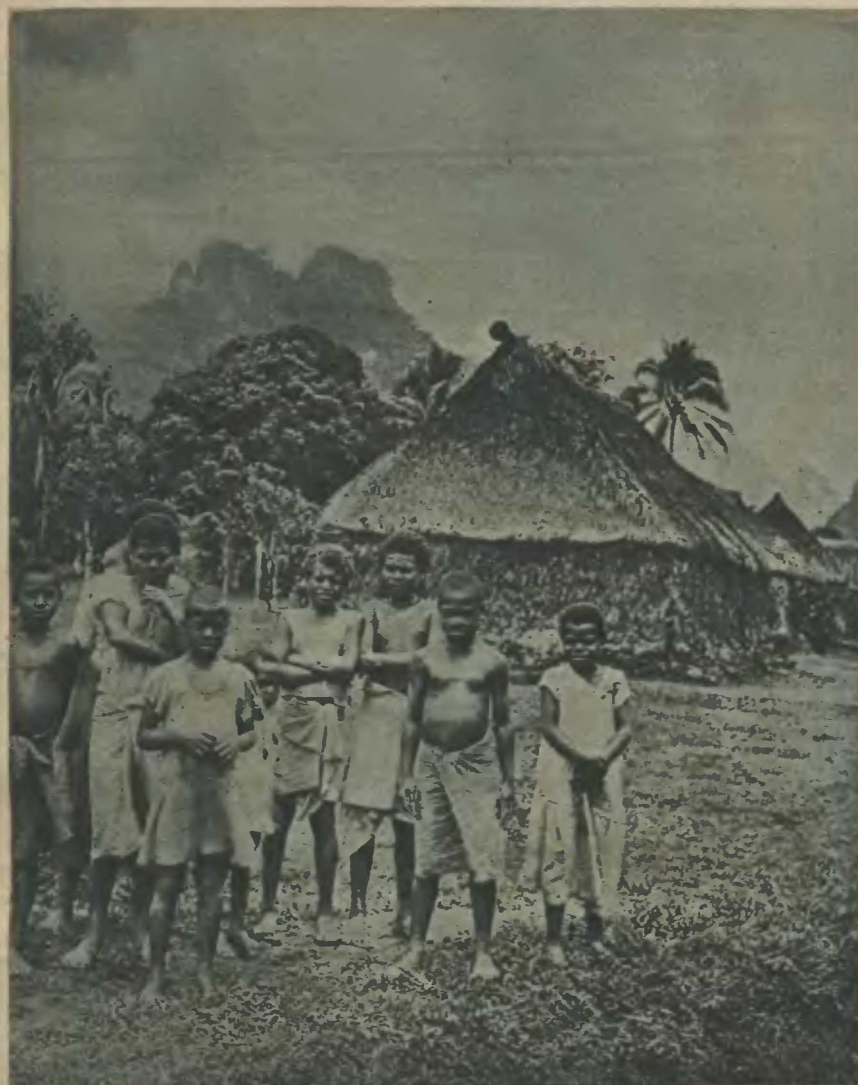
Bananenernte



Ananasernte



Eingeborene mit ihren selbstgezimmernten Booten



Kinder vor einem Dorf



Der Wohnsitz des englischen Gouverneurs in der Hauptstadt Suva



Parade der eingeborenen Truppen in den Straßen von Suva nach dem sonntäglichen Gottesdienst



Palmgarten in Suva

# In der Silvester-Nacht

**K**arl, du solltest die Räden schließen; ich kann es nicht hören, wenn die Glocken so an den Scheiben rieseln, pickelnd, wie Holzwürmer an einem Sarge!

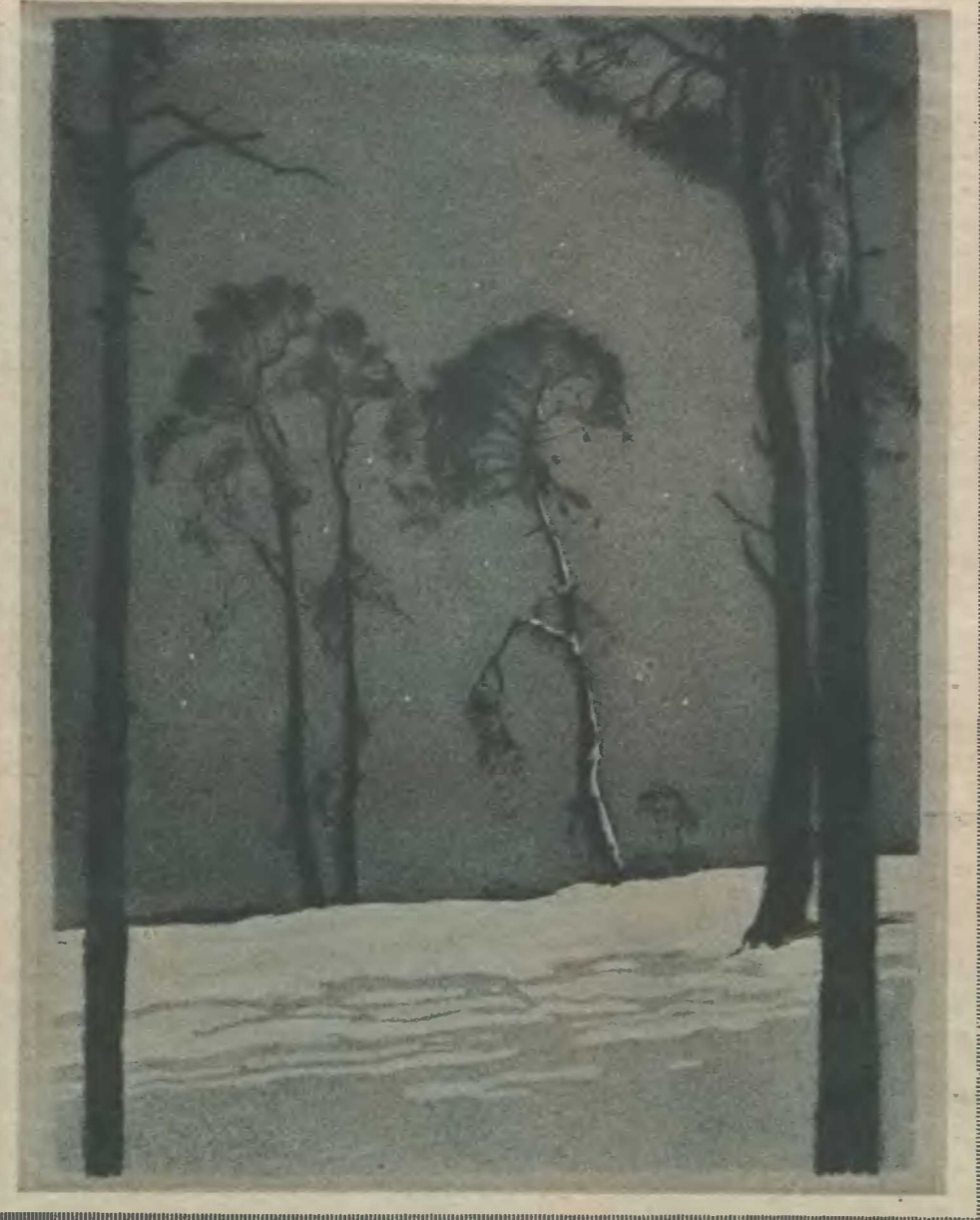
Karl erhebt sich lächelnd vom Arbeitstische, vor dem er gebückt beim hellen Lampenlicht gefesselt, und stülpt behutsam einen Glaskopf über das Rädchen, an dem er eben feilte.

„Möchtest du nicht einen Rod überwerfen, Karl?“ sagt eine Frauenstimme ganz aus dem Schatten eines Wandbühlmens. Aber er ist schon hinausgegangen und steht barhaupt mit schlicht zurückgestrichenem blonden Haar, hoch und breitbrüutig auf der Straße. Mit einem tiefen Atemzuge trinkt er die fiedenerfüllte Winterluft. Wehlin ist schneebewehrte, tiefe Nachtsille; nur ganz fern brandet das Geräusch der Großstadt, fern von diesen niederen Vorstadthäuschen, von dorther, wo eine dumpfe Helle den blaugrauen Himmel färbt. Und immer ist das Riefeln. Aber sein Haupt strahlt es weiße Strikalle, auf seine Schultern und auf seine Hände — ein Riefeln, als wollte es die Welt begraben.

Als er so, einen Augenblick leicht erschauernd unter dem schnellen Wechsel behaglicher Ofenhitze und pridelnder weicher Kälte, wieder in die kleine Werkstatt tritt, überfliegt sein helles Auge unter den blonden, starken Brauen den Raum. Nicht am Ofen, halbausegestreckt auf einem zerlegenen Stuhl, der alte, weißhaarige Mann; dort der Arbeitstisch mit dem freundlichen Richte der Schraublampe und bedeckt von unzähligen Stahlteilchen und Nädern, teils im Benzolbade, teils wohlverahrt unter Stulpsgläsern, in denen das Licht widerpiegelt. In schmalen Rissen eine Menge zierlicher Feilen und Polierstäbchen, dabei Rundzangen und Pinzetten und die kleine Balancewaage.

Aber dem Tische, auf dunklem Borde, eine Kofoto-Pendule auf goldenen Löwenfüßen und umfettet von rundern Amoretten, und zwei Empireständer aus einfachem Aufbaumholze mit Ebenholzplatten — alle drei verkauft und mit rufenden Pendeln. An den Wänden, in zwei Reihen übereinander, sind buntfarbige Schwarzwalder Alphen und mobilste mit langen Renaisancegehäusen aufgehängt. Die kleinen und die breiten blühenden Messingpendel eilen rastlos durcheinander; das ist ein fortwährendes Geräusch von trippelnden und schlüpfenden und starken bedächtigen Schritten — leichte Söhnen und harte Tritte auf einer endlosen Straße, feilt mit behutsamen Schritten und schnell wieder getrennt im unablässigen Rhythmus.

Aber das alles gleitet sein Blick, und im Schatten des Wandbühlmens haftet er lange. Dann legt der Hüne sich aufatmend an den erleuchteten Tisch, klemmt die Lupe ins Auge, feilt mit behutsamen Strichen der schmalen Rubinsteile an dem winzigen Zylinderköpfchen weiter. So weiße große Hände und so lüde, seine Bewegungen und Wrisse an dem schwachen Stahlblättchen und dem eingeschräubten Stäbchen von Pfaffenlappelhoh.



Original von Fritz Neumann

„Ich danke dir,“ sagt der Alte nach einer Weile, da er gegen die vertaubten Scheiben gelauscht hat. „Siehst du, jetzt ruhen sie! Ruhe auch du bald, blonder Siegfried, und reiche mir aus deiner Stundenschmiede den dampfenden Lumpen herüber, denn ich möchte Herz und Hände ans heiße Glas legen, daß der glühende Punkt sie erwärme. Noch zittert in deinem Haar ein Schneekristallchen; gib acht, daß es zerfließend nicht Rost in dein Wert bringe! Wie er erschrickt! Sei unbesorgt. Deine heiße Wange saugt es spurlos auf. Da, tu mir Befehd, lieber Junge, wenn diese Stunde sich erfüllt hat, ist es mit ihr vielleicht der letzte Jahresring, den ich müder Alhorn ansehe. Aber das feine Garn von vorhin, wehst du, sollten wir bei diesem guten Stoffe zu Ende spinnen.“ Und der Alte lächelt verschmüht, daß die Falten um seine dunklen Augen kommen und gehen, wie die Pendel an der Wand. Diese Augen sind wie zwei verglimmende Feuer; noch ist ein Leuchten darin geblieben aus heissen, raschelnden Tagen.

„Da klagten sie, das Leben habe ihnen übel mitgespielt,“ sagt er wieder und hebt das Glas gegen das Licht, daß der tiefrote Wein glühende Streifen auf seine Wangen malt. „Laf dir nichts vormachen, mein Junge, das Leben spielt niemand mit, wer spielt, das sind wir höchstselber. Agieren mit tollen Kapriolen und tappen mit dummen Schritten und purzeln aus einem Schutt- und Stein- und Schmechhaufen in den andern. Und stehen verdattert und pugen uns fennend die aufgestohene Nase und wischen uns die Augen und sehen nicht — da ist nicht ferne eine breite, süße Straße. Durch flüsterndes Laub spielen die Sonnenlichter — und wir sehen sie nicht. Wir sehen nicht, daß sie in wogende Saatfelder und zu blühenden Höhen führt; wir sehen nicht, wie das Leben steht, das schöne, lächelnde Leben, und mit verschränkten Armen, lächelnd, sage ich dir, mein lüttgen Karl, ein amüsiertes Zuschauer, unsern Widsinn im lehmigen Sturzacker und auf holprigem Brachfeld betrachtet. — Da, fülle mir zu

aus deiner Krute, Karl, der du mein Sohn sein könntest, ich muß mir den Sand und den Schollendreck aus den Zähnen spülen, vielleicht meinet sie dann droben, wehst du, — es läme einer die sonnige Straße herauf, und ich will wunder wie geseht tun, wenn Petrus meine Pässe visitiert!“ Der Blonde am Arbeitstisch trinkt sein Glas in langen Zügen leer und lehnt sich in den Stuhl zurück.

„Jonas,“ sagt er dann, und blickt dabei, wie weit fern von Arbeit und Rede, ins helle Licht, „es ist nicht lange her, daß ich Sonntags abends mit einem überfüllten Vorkortzuge von Oberholz hereinfuhr, wo ich dem Wirt einen Regulator aufgehängt hatte. In den Kupees war ein unerträglicher Gestank von Bier und Roheit. Einer besonders überbot alle an Gemeinheit und belästigte alle mit seiner Wesoffenheit, drängte sich auf jeder Station ans Fenster und schrie nach dem Vorsteher um seine verlorene Schlüsselnadel, die unerfänglich sei. Schließlich setzten sie ihn in seine Gede, wo er, schnaufend vor Alkohol, halb dufelnd, die blöden Augen-

gähnen laß mich dabei nachpollern, daß ich die widerpenstige winzige Stahltrabe morgen einfügen kann.“ „Ach, deine Welt voll Leben,“ gähnt der Graue und legt sich auf dem Stuhl vollends um. „Heut gäh ich für all ihren Spelafel nicht eine Handvoll dieser guten Ofenhitze!“ „Und hast doch einst wild getanzt und hängt noch an deinem Faden“, entgegnet der Blonde und bewegt die Polierfeile mit feinen leisen Strichen, daß ihm eine Haarsträhne in die Stirne fällt. „Haben dich aufgezogen hierhin und dahin, mein Alter, die Akteure hinter den bunten Kulissen, und du hast deine Paß gut getanzt: wild und bewegt, zierlich mit gebogenem Knie, sentimental, gemessen ernst, feierlich, ganz wie die harten und nervösen und weichen und wilden Hände die Marionette bewegten, ganz darnach, ab es sich mit Lorbeer oder Weinlaub, mit Zypressenzweigen oder Schlangen im Haar über die Puppe beugte. Aber an einem Faden tangen wir doch in schönster Verzückung, mein Jonas, über den bückt es sich herunter mit verdrehten Widen und mit heißem Saften auf vollen Kippen, durch die weiße Zähne blinken, wie das Gebiß eines schönen Raubtieres.“ ... eines schönen Raubtieres“ wiederholt der Alte am Ofen wie im Traume. Die Herdglut schwelt, die Pendellen rastlos ihren Serpentinweg, das Rampenlicht spiegelt hier und dort einen Reflex in den Gläsern auf. Da hebt ein Schlagwerk furend an und beginnt sein Lied tief und melodisch, schnell eilt ein silberner, fünfzähliger Schlag dazwischen, und nun schlingt es sich durcheinander, ein buntes Tongewinde, das um die mittlernächliche Stunde sich rankt.

Der Uhrmacher legt sein Wertzeug aus der Hand und erhebt die Lampe gegen den Preis. Der ist tief eingeschlafen, sein rechter Arm hängt schlaff an der Lagerstatt herunter, und wie das Licht sein Antlitz trifft, erscheint das ernst und bitter anklagend, wie das eines Toten.

Aus dem Schatten des Wandbühlmens aber hat sich ein junges, mädchenhaft arties Weiß erhoben. Ihr Gesicht ist fein und blaß, mit großen grauen Augen und umschört von tief-schwarzem Haar, das über den Schläfen in leinen Wellen liegt. In den kindlichen Zügen ist die Leidenschaft zwei heimlich ersehnte Wege gegangen; ihr Leib trägt unter dem losen Gewand die beginnende Mutterchaft. Sie lehnt sich an den blonden Mann, und wie die Glocken und Schlagwerke noch träumend nachsummen, küssen sich die zwei lange. Plötzlich löst sie sich aus seinen Armen und läßt die schmalen feingebäderten Hände auf seinen Schultern. So blickt sie ihm tief in die Augen. In ihrem Gesicht ist eine vertäumte Hingebung, aber die großen Augen unter den dunklen Wimpernschatteln flackern von einer verhaltenen wilden Luß, und um die vollen leicht geöffneten Lippen ist ein überlegenes, ganz feines Lächeln.

„Ich schlief nicht, ich träumte nur für mich hin,“ sagt sie. „Ich glaube, ihr habt beide recht, du und der Jonas. Aber nun komm und laß uns schlafen gehen.“

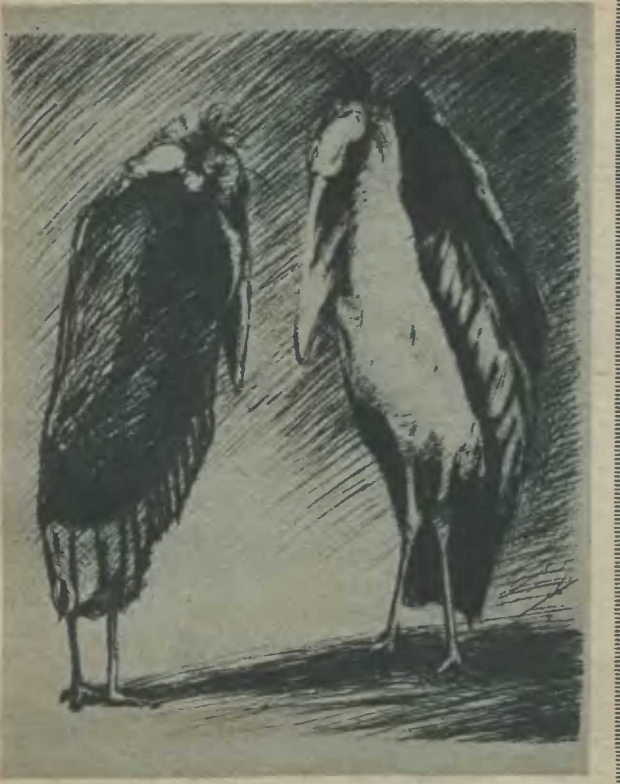
Das Licht in der Uhrmacherwerkstatt erlischt, die Pendel haften durch das warme, zitternde Dunkel in den neuen Tag hinein, und über das Dach und an den Räden gleitet und gleitet der Schnee. Rieselt über das kleine Haus und in die Träume der drei, in denen Vergangenes, Wegentwärtiges und Künftiges sich verwebt, wie das elende Spiel der Alphen und das laute Gewirr der weißen verwebenden Fäden.

Franz Langheinrich.



# Ausblick ins neue Jahr

Originalradierung von Fritz Neumann



# Rückblick ins alte Jahr

Originalradierung von Fritz Neumann



Die erste Personenseil-schwebebahn Deutschlands Am 20. Dez. wurde in Oberwiesenthal die erste deutsche Seilschwebebahn für Personenverkehr eröffnet. Die neue Bahn ist 1300 m lang und hat eine Steigung von 300 m. Sie befördert bei jeder Fahrt 12 Personen mit Sportgeräten in sechs Minuten von Oberwiesenthal auf den Fichtelberg. — Bild links: Bild auf Oberwiesenthal. Phot. Atlantic — Bild oben rechts: Die Einweihung der Personenseilschwebebahn in Oberwiesenthal. Photatlet



Aus dem Paradies des Wintersports. Eishockey in St. Moritz (Schweiz) Continental-Photo



Sonja Henie, die 12jährige norwegische Kunstläuferin, die bei den letzten Olympischen Winterspielen in Chanouin großes Aufsehen erregte. Sonja Henie wird im Februar an den Eislaufmeisterchaften in Berlin teilnehmen. Continental-Photo



Zwei Veteranen der Arbeit: Wilhelm Deutschmann, 88 Jahre, und August Rinte, nur wenig jünger, beide in Schönau auf dem Eigen, Oberlausitz.



Bilder rechts: Drei seltene Aufnahmen von der Mutterturnschule des M. E. N. Lüneburg (Leiter S. Frenke), die bei ihren Reifen durch ganz Deutschland ungewöhnliche Erfolge erzielt.

**D**er Wintersport erfordert eine zweckmäßige, praktische Kleidung. Sie muß vollkommene Bewegungsfreiheit gestatten, sehr widerstandsfähig sein, gegen Schnee, Frost und Wind schützen. Und dabei soll die weibliche Eitelkeit auch noch auf ihre Rechnung kommen! Es ist nicht leicht, all diesen Forderungen gerecht zu werden! Und doch gelingt es den flotten Sportdamen, die wir im Bilde bringen.

Für den Eisport kann ein gewöhnliches Strassenkostüm getragen werden, natürlich soll es einfach sein, und die neueste Mode darf dabei nicht in den Vordergrund treten.

In Anbetracht der steten Bewegung wähle man die Kleidung leicht und möglichst einheitlich, letzteres ist besonders für Kunstläuferinnen und Eisstänzerinnen von Wichtigkeit, bei denen die Figur eine große Rolle spielt.

Unsere Eisläuferin Fig. 328 trägt einen sehr kurzen, ganz plissierten Rock aus dunklem Cheviot, darunter Pumphosen aus gleichem Material. Der lange Jumper aus dunkler, gestrickter Wolle ist mit weichem Pelz verbrämt. Der Skidreh bietet der Phantasie ein unbegrenztes Feld. Auf den beschneiten Bergen schillert es von regenbogenbunten Figürchen, die langen Schärpen flattern lustig im Winde, und die Sweaters weitfeinern an grellbunten Mustern und launischen Einfällen.

Die Skiläuferin Fig. 330, die es mit dem Sport ernst meint, bevorzugt den Norwegerdreh aus dunkelblauem Roben, in klassischer Manier mit langen Beinkleidern und schlichter Gürteljacke, die



Slappentaschen versehen. Ein buntgemustertes Halstuch aus gestrickter Wolle gibt diesem ruhigen Kostüm die farbenfreudige Note.

Der Rock, den Fig. 332 veranschaulicht, ist aus kariertem Modewollstoff gewähst, der dicht gewebt sein muß, damit der Schnee nicht daran haften bleibt. Die lange, gerade Jacke mit langer Schulterlinie ist aus dunklem Wolltricot in der Farbe der Rockstreifen und mit Zierknöpfen besetzt.

Sonderzeichnung vom Modeverlag „Star“, Wien.

innen mit Taschen versehen ist. Der Wollschal in einer lustigen Farbe, mit dazu passender Mütze, bringt die dekorative Note in die sonst einfache Kleidung. Die Füße sind mit Strümpfen aus Wolle oder Ziegenhaar und norwegischen Lauparschuhen bekleidet.

Viel phantastischer ist das Skifostüm, das Fig. 329 veranschaulicht. Es besteht aus Breeches aus Reithosenstoff oder Strucks, die seitlich mit einem schmalen Riemen verschürzt sind. Der lange Jumper aus lichtem Wolltricot ist mit einem tief angebrachten, breiten Gürtel versehen, mit dunkler Stickerei verziert und mit dunklem Pelz verbrämt.

Die Kostüme, die wir auf den Abbildungen 331 und 332 veranschaulichen, können sowohl zum Skilaufen wie auch zum Robeln und Bobbleighfahren getragen werden.

Die Röcke dieser Kostüme sind seitlich durchgehöpft und nicht weit, denn weite Röcke, wenn sie nicht sehr kurz sind, geraten leicht unter die Kufen des Schlittens.

Das Kostüm Fig. 331 ist aus hellgrauem dichtgewebtem Rammgarn gearbeitet. Die lange Kasackbluse ist mit



### Im Wandel der Zeiten

Odysseus, der listentreiche, Zerrt einst auf dem Meer umher, Doch handhaft, wie eine Eiche, Er sich des Wortes erwehrt.

Könnte jetzt der Sohn des Laertes Die Welt einmal wiedersehen, Da würde beim „Wohllang“ des Wortes Ihn Hören und Sehen vergehen. S. Schm.



„Eins“ ist die große Zahl des Lebens! Das ganz Große ist einmal nur: Eins ist die Kraft, eins ist das Wehen in der ganzen Welt-Natur; ein Baum nur ist nur eine Zeit, ein Endziel nur in Ewigkeit; ein König nur, der ewig thront, ein Gott nur, der die Liebe lohnt! F. P.

Aus vorstehenden Teilen können alle Figuren gebildet werden, indessen sind nicht für jede Figur alle Teile erforderlich. Copyright 1924 by Epikhogen-Verlag, Berlin W 35

## Geherze und Rätsel

Reponant Gnißerl, Großbauer aus Klein Kleckersdorf trifft am Anhalter Bahnhof zu Berlin ein und ist sprachlos. Die Menschen! Und die Autos! Am meisten wundert sich Gnißerl über die beleuchteten Nummernschilder an den Automobilen. Was wohl die Nummern zu bedeuten haben, fragt er einen Gepäckträger. Der wußte es: „An de Numma kenn' Se erkennen, wieviel einer schon überfahren hat!“

### Geographisches Silbenrätsel

a-at-an-au-auf-hai-ber-bern-burg-ca-da-de-de-be-de-der-die-e-e-ek-el-em-fen-för-fund-igt-go-han-ips-ter-tern-topf-la-la-land-land-ll-ling-man-mer-neu-neu-nid-nor-o-pet-red-rhen-ro-ro-sam-scher-schl-se-se-sel-sen-sens-sel-su-te-tu-tu-u-vel-wend-wich-yl. Aus vorstehenden Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Bild von Schiller ergeben. 1. Nebenfluß der Ruhr, 2. Englische Hafenstadt, 3. Stadt in Hessen, 4. Berg in Westfalen, 5. Stadt im Harz, 6. Stadt in der Provinz Sachsen, 7. Bekannter Ort bei Oberammergau, 8. Französische Provinz, 9. Insel im Atlantischen Ozean, 10. Stadt in Schleswig-Holstein, 11. Sibirische Landschaft, 12. Stadt in Marokko, 13. Insel im Züricher See, 14. Französische Stadt an der Maas, 15. Stadt in Ostfriesland, 16. Stadt in Schlesien, 17. Meerbusen im Indischen Ozean, 18. Berg im nordwestlichen Persien, 19. Stadt in Westfalen, 20. Provinz in China, 21. Bekannter Ort am Rhein, 22. Niederländische Provinz, 23. Weinort an der Mosel, 24. Gouvernement im europäischen Rußland. L. S.

hau-	ner	scho-		und	bet-	schla-
a.	ge-	er.	kle-	der	fen	ist gehn
klei-	pen-	iod.	huri,	ein	te-	eino- zu-
nes	ne	je-	ein	tag	der	
ne	und	klei-	je-	ne	des	
je-	wa-	le-	ste-	gnd	fri-	ne mor-
ei-	auf-	des	chen	kle-	gen	ju je-
er-	ben;	hen	P. J. M.	und	sche	ei-

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Tiefe und Höhe: Neptun.  
Scharade: Mär-Mar-zi-Pan. Marzipan.  
Rätsel: Derwisch, Gasse, Zimemou, Wänt, Amtmann, Dachsbau, Wachtel = Wissen ist Macht.  
Kapselrätsel: 1. Christ, 2. Flieger, 3. Emu, 4. Reib, 5. Schelbe, 6. Hund. Rätsellösung:  
Auflösung des Figurenrätsels: Noch keinen sah ich fröhlich enden, Auf den mit immer vollen Händen Die Götter ihre Gaben streun. Schiller Die Schweigern: Perle - Tränenperle - Tauperle.  
Silbenrätsel: 1. Darwin, 2. Eduard, 3. Fiolbe, 4. Nögeli, 5. Sudermann, 6. Ghiese, 7. Homer, 8. Interesse, 9. Capri, 10. Königsberg, 11. Zudeten, 12. Ameise, 13. Löwenjahn, 14. Regensburg, 15. Urgrösvater, 16. Honolulu, 17. Türkei, 18. Invalidität = Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust.  
Tier und Blume: Kamel - Kamelie.



Der Pedant: „Herr Krügel, hier fehlt ein J-Punkt! Mach'n Sie'n man selber, daß es nicht zweierlei Schrift wird.“

### Geographisches Rätsel

Es bietet sich mit „i“ Die schönste Fernsicht dir. Und jetzt dafür ein „e“, Mit „a“ ist's eine Stadt, Der Osee prächt'ge Bler. Nimmt du der Stadt das „i“ Und setzt dafür ein „e“, So ist's ein kleiner Fluß, Der mündet in die See. S. C.

